

junge frau
was nun ?



HEX - PRESS

eine information für studienanfängerinnen

INHALT

Vorwort	2
Erfahrungsberichte von Studentinnen	4
Standpunkte von Männern	11
Statistiken	13
§ 218	17
Frauengruppe im AStA	18
Veranstaltungen in diesem Semester	19
Frauen in Naturwissenschaft und Technik	20
Schräge Sprüche	27
Privilegiert - und doch diskriminiert	28
Warum gibt es so wenig Professorinnen?	32

Vorwort

Mit diesem Heft erscheint die vierte Ausgabe der Hex-Press, der Zeitung des Frauenreferats im AstA der TH Darmstadt. Sie wendet sich diesmal vor allem an Studienanfängerinnen und will Euch mit der noch fremden Umgebung "Technische Hochschule" und Eurem neuen Status als Studentinnen besser vertraut machen.

Für viele von Euch war es wahrscheinlich keine Frage, nach dem Abitur ein Studium aufzunehmen und je nach dem, für welches Fach Ihr Euch entschieden habt, wundert Ihr Euch jetzt, so wenige Kommilitoninnen unter den Erstsemestern zu sehen. Daß es aber noch gar nicht so lange selbstverständlich ist, daß Frauen studieren, beschreibt der Artikel "Frauen in Naturwissenschaft und Technik", der sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Frauenstudiums und der besonderen Situation von Frauen in naturwissenschaftlich/technischen Studiengängen beschäftigt.

Einige von Euch haben sich vielleicht selbst erst nach längerem Zögern fürs Studium entschieden, andere mußten möglicherweise ihren Studienwunsch erst gegen Einwände und Bedenken von Eltern oder Freunden/Freundinnen behaupten und sind nun voller Erwartung, gleichzeitig aber auch ein bißchen unsicher, wie es weitergeht. Die Erfahrungsberichte Eurer Vorgängerinnen erzählen, wie sie diese Situation erlebt haben, sicher könnt Ihr vieles davon wiedererkennen.

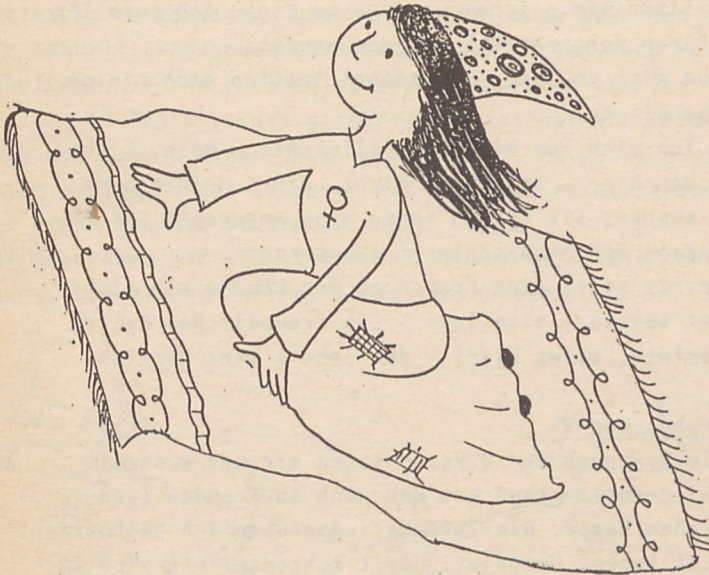
Anhand der Statistik könnt Ihr Euch ein Bild machen über die Verteilung von Studentinnen/Studenten bzw. Hochschullehrerinnen/Hochschullehrern auf die einzelnen Studiengänge und Fachbereiche. Das hilft manchmal, ein unter Umständen überwältigendes Gefühl von Verlorengehen in der Masse zu "objektivieren" und den Überblick wiederzuerlangen.

Wenn sich dennoch ein Gefühl von Verunsicherung oder Irritation breitmacht, für das kein sichtbarer Anlaß vorhanden ist, kann dies auch am sogenannten "heimlichen Lehrplan" liegen. Denn er fordert - ohne daß es offen ausgesprochen wird - von Frauen, sich den männlich dominierten Umgangsformen und Verhaltensweisen innerhalb des Wissenschaftsbetriebs anzupassen und ihre weibliche Identität weitgehend zu leugnen. Der Artikel "Privilegiert - und doch diskriminiert" versucht, die universitären Strukturen transparenter zu machen und die Bedingungen aufzuzeigen, die in vielen Studentinnen das Gefühl von Fremdheit und Unsicherheit hervorrufen.

Über die Auswirkungen männlicher Dominanz auf die weitere wissenschaftliche Laufbahn von Frauen informiert der Beitrag "Warum gibt es so wenig Professorinnen?". Spätestens wenn es um die Besetzung einer Professur geht, wird Wissenschaftlerinnen mit dem Argument, sie seien nicht ausreichend qualifiziert, massiver Widerstand von männlichen Kollegen entgegengebracht. Sehr oft ist dies ein Vorwand, denn Frauen haben häufig die Erfahrung gemacht, daß statt ihrer auch weniger qualifizierte männliche Bewerber genommen wurden. Mit der Forderung nach einer Quotenregelung bei Einstellungsverfahren haben sie begonnen, sich gegen eine Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts zur Wehr zu setzen. Worum es dabei geht und welchen Stand die Diskussion an der TH erreicht hat, könnt Ihr in dem Artikel erfahren.

Darüber hinaus findet Ihr in der Hex-Press noch Informationen über Veranstaltungen für Frauen, die in diesem Semester geplant sind und an welchen Frauengruppen Ihr Euch selbst beteiligen könnt.

Jutta



Zwei Bauingenieurstudentinnen erzählen :

Erwartungen

Erwartungen und Vorstellungen gingen bei uns in verschiedene Richtungen.

Ober Unibetrieb und Semesterablauf machten wir uns eigentlich wenig konkrete Vorstellungen (woher sollten diese auch kommen?!).

Im Vordergrund standen vor Studienbeginn eigentlich unsere Gefühle, die gemischt waren aus Neugier und Spannung, aber auch etwas Unsicherheit (neue Stadt, neue Leute - hoffentlich nette Leute - wie werde ich mich zurechtfinden?).

Froh waren wir, daß uns der Einstieg zu allem durch die 0.-Woche erleichtert werden sollte.

Montag morgen

Gespannt mache ich mich auf den Weg zur Uni - pünktlich genug, denn man muß ja noch den Hörsaal suchen. Dann das erste Mal hinein in den Hörsaal, wo sich schon viele Leute eingefunden hatten. (Das also sind sie, meine Kommilitonen und Kommilitoninnen - jenes wundersame Wort, daß auch Ihr noch in Euren Wortschatz aufnehmen werdet).

Ich schaue mich um, und auch selbst treffen mich einige neugierige Blicke.

Wo setze ich mich nur hin? Da Vielleicht? - Nein, lieber nicht - oder hier - nein auch nicht, die scheinen sich schon zu kennen; sie führen schon eine angeregte Unterhaltung; kann ich mich schlecht dazusetzen!

Aber hier, da sitzt eine Frau - zu der könnte man sich vielleicht setzen - also los! - Ein freundliches Hallo, kurzes Mustern, alles klar! - der geht's wohl ähnlich.

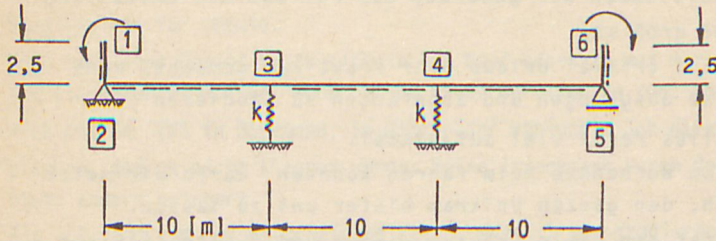
Orientierungs-Woche

In den Kleingruppen der 0.Woche haben wir uns erstmal recht wohl gefühlt - raus aus der noch so fremden (anonymen) großen Masse. Die Informationen über den Unibetrieb waren recht locker verpackt. Somit konzentrierte sich am Anfang das Meiste auf das gegenseitige Kennenlernen, was uns auch allen sehr wichtig war.

Die ersten Bekanntschaften wurden geschlossen. Wir haben großartige Diskussionen geführt über das Berufsbild des Bauingenieurs, über Frauen in Bauingenieurberufen und über

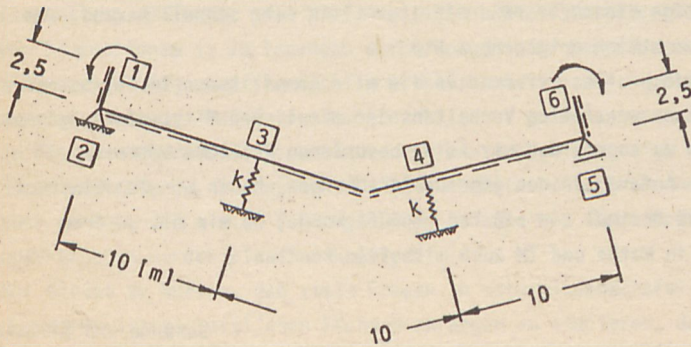
die Verantwortung des Bauingenieurs.

Im Geiste fühlten wir uns schon als halbe Bauingenieure.



Die ersten Semesterwochen

Der Diplomingenieur rückte in weite Ferne (gleichzeitig mit dem Kräftegleichgewicht verloren wir die Balance!!). Der Studienalltag holte uns schnell ein. Den Anspruch, jede Vorlesung zu verstehen und den Überblick zu behalten, haben wir schnell aufgegeben (in "wehmütiger" Erinnerung an die Schulzeit, wo man noch alles schön einordnen konnte). Die ersten Tests wurden geschrieben (Mathetest, hoffte man nach der Schule eigentlich loszuwerden). Es mußte einiges getan werden und das erschien uns manchmal recht stressig - von wegen schönes Studentenleben! Das Angenehme war eigentlich das Drumherum: viele neue Leute, Einweihungsfeiern, Studentenkneipen.



Vorstellung

Im Gegenteil zu unseren männlichen Mitstudenten, die fast alle schon Bundeswehr oder Zivildienst hinter sich hatten, haben die meisten Frauen von uns direkt nach dem Abi mit dem Studium angefangen.

Mit der Zeit haben wir gemerkt, daß für uns die Umstellung doch recht groß war.

Nach dem Abi erstmal Urlaub oder Praktikum gemacht, dann von Zuhause ausgezogen und angefangen zu studieren.

Das war alles recht viel auf einmal.

Wenn wir am Wochendne heim fahren konnten, waren wir meist recht froh, den ganzen Unikram hinter uns zu lassen.

Zuhause traf man viele Freunde wieder und fühlte sich vor allem deswegen dort wohler, was jedoch auch langsam abflaute.

Der Bezug zu Darmstadt wurde mit der Zeit größer.

Mitstudenten

Während der 0-Woche bekamen wir zunächst einen sehr positiven Eindruck von den meisten unserer Mitstudenten. Man konnte zusammen Kaffe trinken gehen und unterhielt sich gut.

Doch als es nach der ersten Woche endlich ernst wurde, kamen auch die negativen Seiten zutage. Man denke hierbei z.B. an die Eintragung zur Geologie Übung. Im Angriff auf den Zettel, den die Assistenten in den Händen hielten, wurde keine Rücksicht genommen; weder auf herumstehende, langsamer reagierende Kommilitonen, noch auf das Mobilar des Hörsaals.

Man kann nur von Glück sagen, daß die Teilnahme an PEK ausgelost wurde, sonst wären wohl einige schwerwiegende Verluste zu verzeichnen gewesen.

Durch derartige Eindrücke fand man eigentlich sehr schnell heraus, wem man seine Sympathien entgegenbrachte.

Dies sind jedoch alles Erfahrungen die alle Kommilitonen(innen) betrafen. Bezüglich eines speziellen Verhaltens der männlichen Mitstudenten gegenüber uns ist zu sagen, daß wir keine besonderen Probleme hatten.

Lediglich am Anfang, in den gemeinsamen Übungen, haben wir den Eindruck gewonnen, daß erstmal ein bißchen geprüft wurde, ob wir mit unseren Fähigkeiten in Mathe und TM auch mithalten konnten.

Susanne und Barbara

Von der Chemie zur Informatik.

Im Wintersemester 83/84 habe ich mich für den Studiengang Informatik immatrikuliert. Nach meinem Abitur 1983 hatte ich mich entschieden, Chemie zu studieren. Meine Direktbewerbung bei der TH Darmstadt war auch erfolgreich, und so hatte ich dann einen Studienplatz für Chemie.

Mein damaliger Freund hatte sich in den Kopf gesetzt, mit mir Informatik studieren zu wollen. Mehr um ihm einen Gefallen zu tun, bewarb ich mich bei der ZVS in Dortmund. Im Hinterkopf versuchte ich daran zu glauben, daß es nicht klappen würde. Meine Interessen waren doch etwas anders gelagert.

Als ich dann vor der Entscheidung stand, was ich nun studieren wolle, wurde ich auch von meinen Eltern in Richtung Informatik gelenkt. Sie waren von der langen Studiendauer, die ein Chemiestudium mit sich bringt, nicht gerade angetan. Mein Freund versuchte, mir eine gemeinsame Zukunft mit ihm schmackhaft zu machen, was ihm auch gelang. Ihn betrachtete ich dann auch als Stütze für mein Studium, wenn irgend etwas nicht klappte. Im dritten Semester kam dann der Bruch zwischen ihm und mir, so daß ich wieder vor der Entscheidung stand "was machen?". Heute bin ich froh, daß ich nicht von vorn begonnen habe. Langsam macht das Studieren Spaß, auch wenn es nicht leicht ist. Meine Verwurzelung am Fachbereich war auch schon soweit, daß ich diese Bindungen nicht mehr zerreißen wollte. Es war auch eine Angst da, neue Kontakte knüpfen zu müssen. Perspektiven für meine Zukunft habe ich zwar noch keine, aber ich bin auch noch lange nicht fertig. Durch meine Arbeit in der Fachschaft und im Fachbereichsrat habe ich auch Einblick in die Struktur unseres Fachbereiches erhalten und auch einiges erlebt mit Professoren. Im Vorlesungs- und Übungsbetrieb werden Frauen öfters mit Aussprüchen von Professoren konfrontiert, die ihre Einstellung zu Frauen ganz klar darstellen. Gezielte Hervorhebung von Studentinnen in Vorlesungen durch Fragen oder Bemerkungen wie, "in einem Kleid sehen sie richtig weiblich aus", gehören manchmal zur Tagesordnung. Daß Frauen auch nicht ernst genommen werden, ist mir im Fachbereichsrat schon passiert. Ich bin auch die einzige studentische Vertreterin. Von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen habe ich auch gehört, daß sie in Vorträgen eher abrupt von ihrem Professor unterbrochen werden als ihre Kollegen.

Mir bleibt zu hoffen, daß viele Frauen in naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern anfangen zu studieren, damit eine Frau als Ingenieurin oder Wissenschaftlerin zur Tagesordnung wird.

Gedanken zum Elektrotechnikstudium

Sicher bist Du als Erstsemesterin an der THD neugierig darauf, was gerade in den ersten Wochen Deines Studiums so alles auf Dich zukommen wird. Ich kann Dir versichern, das wird eine ganze Menge sein und das Studentinnenleben ist, zumindest am Anfang, keine Spur langweilig, bis die Eindrücke verarbeitet sind und man weiß, "wie der Hase läuft".

Dazu rückblickend und vielleicht auch als kleine Orientierungshilfe meine ganz persönlichen und subjektiv gefärbten Eindrücke zum Beginn meines Elektrotechnikstudiums.

Angefangen habe ich das Studium eigentlich ohne besondere Vorkenntnisse, (d.h. ich habe nie vorher Schaltungen gebastelt..) nur in Mathe, Physik und Chemie war ich recht gut in der Schule.

Als dann der erste Kampf mit der Bürokratie ausgestanden war, (sie wird Dich übrigens in Deinem ganzen Studium verfolgen!) und ich mich "ordentlich" an der TH bewarb, kam nach einigen Wochen der Zulassungsbescheid.

Ich fing also an, hier zu studieren, recht naiv und im Grunde ohne genaue Vorstellungen darüber, was mich erwarten würde.

In der ersten Woche nahm ich an der Orientierungseinheit teil, die zum einen von Professoren selbst, aber auch von der Fachschaft durchgeführt wurde. Dort wurden dann auch die ersten Kontakte zu den anderen "Neuen" geknüpft, die ersten Grüppchen bildeten sich, die dann meistens so zwei bis drei Semester zusammenbleiben.

Gerade bei der Begrüßung in einem der großen Hörsäle erlebte ich zum ersten Mal die bis dahin ungewohnte Situation, mit ungefähr 500 anderen Studierenden einem Sprecher vorne zuzuhören, kaum etwas zu verstehen, weil der Geräuschpegel um mich herum so laut war und dann noch eine der wenigen verstreut sitzenden Frauen zu sein, die beschlossenen hatten, ET zu studieren.

Alles in allem eine sehr neuartige Atmosphäre, in die ich da hineingeraten war.....

Doch so viel Zeit, um mir darüber viele Gedanken oder gar nähere Bekanntschaften machen zu können, blieb nicht. Der Trott der Vorlesungen und Übungen mit den zu vollen Hörsälen fing an und eifrig, wie wir alle am Anfang waren, lernten wir erst mal.

Ab und zu ging ich, gerade am Anfang des ersten Semesters, auf Feten, um dort Leute kennenzulernen. Doch dazu blieb Ende des Semesters kaum noch Zeit wegen der anstehenden Prüfungen und diese Situation wiederholt sich leider periodisch jedes halbe Jahr.

Inzwischen war ich in den Vorlesungen und auch in den Pausen immer mit den Leuten zusammen, einer kleinen Gruppe bestehend aus zwei bis drei Männern und noch einer Frau, die aber nach zwei Semestern aufhörte.

So rückblickend fand ich beim Grundstudium am schlimmsten, immer mit einer so unheimlich großen Menge von Leuten in einem riesigen Hörsaal sitzen zu müssen und oftmals nur die Hälfte von dem zu verstehen, was der Professor vorne erzählt hat, aber das ging den anderen genauso.

Außerdem bessern sich die äußeren Bedingungen im ET-studium nach dem Grundstudium, weil sich dann die Leute auf acht verschiedene Fachrichtungen aufteilen und die Vorlesungsatmosphäre um einiges gemüthlicher und auch persönlicher wird.

Schwierig war für mich und ist es eigentlich auch heute noch, mich an die Situation zu gewöhnen, daß der Anteil der studierenden Frauen in der E-technik so gering ist, und dadurch das Verhältnis Frauen-Männer zahlenmäßig so unausgeglichen ist. Es ist auch schon ein komisches Gefühl, als Zuspätkommende z.B. durchs volle Audi-Max zu gehen, versuchen, möglichst noch einen Sitzplatz zu ergattern und genau zu wissen, jetzt mustern einen ungefähr 300 Männeraugenpaare, und sei es auch nur als Abwechslung zu dem unverständlichen (langweiligen?) Vortrag, der aus dem Mikrophon schallt.

Aber das ist, wie schon vorhin gesagt, zum Teil eine Gewöhnungssache. Ärgerlicher werden kann man da schon, wenn Profs die Vorlesung mit der Anrede "Guten Tag meine Herren" beginnen! (evtl auftretende Assoziationen an bestimmte Personen sind unvermeidbar...)

Da hilft eigentlich nur eines. Sich nicht abschrecken lassen!!!

Vielleicht auch im Bekanntenkreis andere Frauen zu einem naturwissenschaftlichen Studium motivieren, damit die Profs, gerade in solchen heutzutage hauptsächlich von Männern belegten Fächern, mehr Frauen einfach übersehen können und so zwangsläufig ihre Anrede und vielleicht auch ihre Einstellung ändern.

Am Anfang sollte man sich auf gar keinen Fall von den oft sehr "fachmännisch" wirkenden Reden (sie sind häufig sehr übertrieben) einiger Kommilitonen und von deren ach so großen Wissen beeindrucken lassen! Ich habe die Erfahrung gemacht, daß viele, ich glaube einfach aus Angst nicht durchzukommen, mit ihrem Wissen prahlen und somit ihr Gewissen beruhigen.

Das habe ich aber erst nach einiger Zeit mitbekommen.

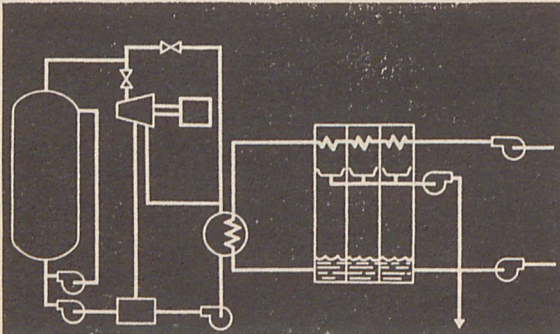
Zuerst traten die Zweifel bei und an mir selbst auf:

"Werde ich das eigentlich alles schaffen?"

Nach so vielen Schwierigkeiten, die Dir bestimmt auch zum Teil noch begegnen werden, bringt das Studium ebenfalls positive Seiten mit sich. Man kommt eigentlich immer mit neuen Leuten ins Gespräch, da man halt doch den Nachbar/die Nachbarin mal anredet oder etwas gefragt wird. Auch Prüfungsvorbereitungen (z.B. fürs Vordiplom) sollten nicht nur allein durchgeführt werden. Lernen zu zweit ist bei mir oftmals effektiver gewesen, als wenn ich alleine mit dem Stoff gesessen hätte. Außerdem läßt sich das Lernen dabei auch noch mit Quatschen, Teetrinken... verbinden.

Tja, so langsam habe ich genug aus meiner "Erfahrungskiste" rausgekrant. Besser ist es, Du machst jetzt Deine eigenen und schnüffelst mal rum im Studium!

Renate, 8. Semester



S t a n d p u n k t e v o n M ä n n e r n

Eine Befragung durchgeführt von Christian Segebade.

in: "Wider die Natur?" 1984 S. 105 ff

- Frage 1: Glaubst Du, daß es einen naturgegebenen Unterschied im allgemeinen intellektuellen Potential und in den fachspezifischen Begabungen zwischen Frau und Mann gibt?
- Frage 2: Bist Du der Meinung, daß es prinzipielle Unterschiede in der Stellung bzw. der Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern innerhalb der naturwissenschaftlichen Hierarchie geben muß oder geben sollte?
- Frage 3: Glaubst Du, daß die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften nachhaltig geändert wird?

CHRISTIAN O ,34, Techniker, verheiratet, eine Tochter, in einer Maschinenbauwerkstatt tätig

- zu1) Ohne Zweifel besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied in den Qualifikationen von Männern und Frauen, wobei Männer allerdings kein höheres Intelligenzniveau *à priori* aufweisen, aber: Männer denken logischer als Frauen. Eine Qualifikation der Frau als Naturwissenschaftlerin ist zweifelhaft. Ausnahmen sind möglich (da nachweisbar), aber Zweifel an der Weiblichkeit dieser Frauen sind angebracht. Das können keine richtigen Frauen sein!
- zu2) keine verwertbare Antwort. O. spricht Frauen keine Begabung zum naturwissenschaftlichen Beruf mehr oder weniger generell ab.
Wenn Frauen in Naturwissenschaften arbeiten, sollten sie ausführende Berufe haben, etwa Laborantin o.ä.
- zu3) Die Arbeit in den Naturwissenschaften nimmt starken (negativen) Einfluß auf die Frau. Die Frau verliert durch die Tätigkeit in einem Gebiet, daß ihrer Natur

fremd ist, ihre Weiblichkeit. Wenn Frauen erst einmal versuchen, logisch zu denken, sind sie eigentlich schon keine Frauen mehr.

PROF.DR.PETER W., 46, Physiker, verheiratet, eine Tochter,
Leiter von 25 Mitarbeitern

- zu1) Frauen sind von Natur aus geistig weniger leistungsfähig als Männer. Die ausgesprochene Befähigung einer Frau für die Naturwissenschaft ist offenbar möglich, jedoch der Ausnahmefall. Frauen sollten sich da raus halten!
- zu2) Frauen sollten niedrigere Positionen einnehmen. Dazu eignen sie sich zuweilen viel besser als Männer, weil sie weniger denken und eigenmächtig handeln.
- zu3) Zweifellos wird die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften stark verändert, weil sie ihrer Natur widerspricht. Die natürliche Bestimmung der Frau ist es, zu dienen und passiv zu sein. Ein Wissenschaftler muß aktiv sein und in gewissem Maße herrschen. Wenn also eine Frau als Naturwissenschaftlerin tätig sein will, muß sie ihr Frau-Sein größtenteils aufgeben.

GÜNTHER A., 48, Ingenieur, geschieden, zwei Kinder,

- zu1) Es gibt einen erheblichen Unterschied. Männer sind für aktive Berufe geeigneter, z.B. den eines Naturwissenschaftlers. Frauen ziehen passive Tätigkeiten vor. Frauen wollen beherrscht sein!
- zu2) Normale Frauen wollen gar nicht in höhere Positionen, weil sie Angst haben, daß sie keiner mehr heiraten würde.
- zu3) Die Tätigkeit in den Naturwissenschaften verändert (entweiblicht) die Persönlichkeit der Frau stark, während sie auf die Persönlichkeit des Mannes praktisch keinen Einfluß hat. Durch seine größere Intelligenz ist der Mann von vorneherein für die Naturwissenschaften geeignet, während die Frau erst ihre Weiblichkeit ablegen muß.

STATISTIK DER STUDENTINNEN UND STUDENTEN

Diplomstudiengänge	Studenten ₁ insgesamt	deutsche Studentinnen	ausländische Studentinnen	Studentinnen %
Wirtschaftsinsg./MB	977	31	-	3,2
Wirtschaftsinsg./ET	414	12	2	3,4
Wirtschaftsinformatik	341	56	8	18,7
Soziologie	114	57	4	53,5
Psychologie	221	149	6	70,1
Mathematik	499	142	12	30,9
Physik	759	52	5	7,5
Mechanik (ab 5. Sem.)	19	1	1	10,5
Meteorologie	38	12	2	36,8
Chemie	878	182	24	23,5
Biologie	401	207	10	54,1
Mineralogie	55	16	3	34,5
Geologie	131	30	2	24,4
Vermessungswesen	162	22	2	14,8
Bauingenieurwesen	1475	159	24	12,4
Architektur	1282	381	28	31,9
Maschinenbau	1882	31	-	1,6
Papieringenieurwesen (ab 5. S.)	39	-	1	2,6
Elektrotechnik	1993	42	8	2,5
Informatik	719	78	8	11,9

Magisterstudiengänge	Studenten ₁ insgesamt	deutsche Studentinnen	ausländische Studentinnen	Studentinnen %
Philosophie	29	13	1	48,3
Soziologie	28	15	-	53,6
Allgem. Pädagogik	80	59	2	76,2
Berufspädagogik	15	2	-	13,3
Politik	131	51	5	42,7
Geschichte	53	20	1	39,6
Literaturwissenschaften	124	93	13	85,5
Geographie	50	22	2	48,0
Lehramt an Gymnasien				
Sozialkunde	21	9	-	42,8
Geschichte	19	7	-	36,8
Sport	105	43	1	41,9
Mathematik	82	33	-	40,2
Physik	13	1	1	15,4
Chemie	42	21	-	50,0
Biologie	154	88	2	58,4
Geographie	9	1	-	11,1
Lehramt ₂ an berufl. Schulen				
Graphisches Gewerbe	25	12	-	48,0
Chem.-techn. Gewerbe	73	46	2	65,7
Elektrotechnik	66	1	-	1,5
Maschinenbau	73	5	-	6,8
Baugewerbe	84	17	1	21,4
	12275	2219	181	17,5

¹ ohne Beurlaubte und

Doktoranden/Doppelstudenten

² im Voll- und Aufbaustudiengang

Quelle: Studentenstatistik der

Technischen Hochschule Darmstadt,

WS 1984/85

STATISTIK DER HOCHSCHULEHRERINNEN UND HOCHSCHULLEHRER

Fachbereiche	Professoren, Honorarprofessoren, Privat- u. Gastdozenten		Hochschulassistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter		Lehrbeauftragte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1 Rechts- und Wirtschafts- wissenschaften	23	-	28	6	7	-
2 Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften	31	2	20	4	23	10
3 Erziehungswissenschaften und Psychologie	17	1	16	2	3	1
4 Mathematik	42	-	44	2	3	-
5 Physik	43	-	103	2	3	-
6 Mechanik	14	-	26	2	-	-
7 Physikalische Chemie und Chem. Technologie	19	1	20	1	1	-
8 Anorganische Chemie und Kernchemie	12	-	17	7	-	-
9 Organische Chemie und Makromolekulare Chemie	19	-	27	6	9	-
10 Biologie	25	3	-	1	15	2
11 Geowissenschaften und Geographie	16	-	9	2	14	1
12 Vermessungswesen	14	-	11	-	3	-

Fachbereiche	Professoren, Honorarprofessoren, Privat- u. Gastdozenten		Hochschulassistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter		Lehrbeauftragte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
13 Wasser und Verkehr	18	-	46	2	7	-
14 Konstruktiver Ingenieurbau	22	-	37	-	15	-
15 Architektur	33	1	42	10	21	1
16 Maschinenbau	64	-	107	1	20	-
17 Elektrische Energie- technik	21	-	42	-	3	-
18 Elektrische Nachrichten- technik	19	-	40	-	6	-
19 Regelungs- und Daten- technik	14	-	39	1	5	-
20 Informatik	13	-	42	5	-	-
	469	8	716	54	158	15

Quelle: Personal- und Studienplanverzeichnis der Technischen Hochschule Darmstadt 1984/85

§ 218-GRUPPE

Unsere Gruppe ist nach einer Diskussion zu einem Film zum Thema § 218 an der THD entstanden. Vor ca. 2 1/2 Jahren lief dort die erste Veranstaltungsreihe zu Frauenfiomen. Momentan sind wir 8 bis 10 Frauen. Inhaltlich geht es uns um die politische Seite zum Thema § 218 und Öffentlichkeitsarbeit. Wir erarbeiteten uns die politisch aktuelle Situation, d. H. die neuen Angriffe der Politiker, der Kirche und der Rechten gegen das Indikationsmodell. Dazu veranstalteten wir einen Informationsabend und erstellten im Anschluß eine Broschüre darüber. Parallel nahmen wir an konkreten Aktionen teil, wie z. B. die Muttertagsaktion '84 in Darmstadt oder der Aufruf zur Demo gegen den § 218 in Köln im Februar '85 aufgrund des 10-jährigen Bestehens des Bundesverfassungsgerichtsurteil, welches die Fristenregelung für verfassungswidrig erklärte. **Zeitweise führten wir Diskussionsveranstaltungen zu den Themen "Deutsche Frauen sollen gebären - WARUM?", "Neuregelung des Scheidungsrechts", "Frauen & Politik" durch.** Im Herbst, wenn die Ferienzeit vorbei ist, wollen wir uns überlegen, mit welchem Thema wir uns in Zukunft auseinandersetzen wollen. Wenn Du Lust hast einmal vorbei zu schauen, wäre dies ein guter Zeitpunkt.

Unser Treff: mittwochs um 20 Uhr
 im: Frauenzentrum
 Pallaswiesenstr. 57a
 6100 Darmstadt
 Tel.: 06151/293206

Also hoffentlich bis bald

§ 218 - Frauen



FRAUENGRUPPE

DER

TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Im Gegensatz zu den meisten Menschen genießen Studentinnen und Studenten scheinbar einen größeren Freiraum, bevor sie ins Berufsleben eintreten.

Bei näherem Hinsehen entdecken wir jedoch, daß in der Hochschule vergleichbare Strukturen herrschen wie "draußen" !

Abgesehen von den harten Ausleseverfahren, die Männer wie Frauen gleichermaßen betreffen, leiden Studentinnen unter spezifischen Einschränkungen und Vorurteilen.

- 'Busen-Bonus': Viele Kommilitonen glauben, das Studentinnen in Prüfungen bevorzugt würden - die Leistung einer Frau zählt nichts!
- Unter Professoren und Studenten ist die Meinung weit verbreitet, daß Frauen überhaupt nicht studieren sollten, da sie den Männern die Studien- und Arbeitsplätze wegnehmen.
- Allgemein wird Frauen die berufliche und wissenschaftliche Qualifikation abgesprochen, insbesondere in technischen Fächern.
- Frauen werden systematisch davon abgehalten, in hohe Positionen aufzusteigen. (z.B. gibt es an der TH nur fünf Professorinnen, was 0,9% entspricht)

Aus diesen und vielen anderen Gründen ist die Frauengruppe der TH entstanden. Wir sind ca. 15 Frauen aus verschiedenen Studiengängen und treffen uns wöchentlich zum Erfahrungsaustausch. Gemeinsam versuchen wir, unsere Situation zu analysieren und Strategien zu entwickeln, wie wir etwas ändern können. Dazu gehört auch, daß wir die Diskriminierungen, denen wir ausgesetzt sind, an die Öffentlichkeit tragen.

Wir bringen jedes Semester eine Frauenzeitung heraus, organisieren eine Vollversammlung und ein Fest. Diese beiden Veranstaltungen sind nur für Frauen.

Für die nächste Zeit planen wir eine Ringvorlesung über Frauenthemen (z.B. Hexenverfolgung, Genetik, Gesprächsverhalten von Männern und Frauen, Diskriminierung von Ingenieurinnen). In größeren Abständen veranstalten wir Frauenfilm-Reihen.

In der Frauengruppe diskutieren wir über die unterschiedlichsten Themen (Politik, Gesellschaft, Uni, Märchenprinzen, Essen,) und arbeiten dabei Fragestellungen heraus, zu denen wir dann Veranstaltungen durchführen.

Für die Zukunft erhoffen wir uns von Euch Lob, Kritik, Zuspruch und eventuell Unterstützung.

Kontakte erwünscht und möglich über: Angelika, 423601, Eva 422786

DI, 12.11.85

FRAUENTAG - Eröffnung der Ringvorlesung

Frauen-Vollversammlung, Vortrag "Aus Hebammen werden Hexen - Frauenverfolgung im Mittelalter", Kaffee und Kuchen Nachmittag, abends Frauenfest.

ab

MI, 13.11.85

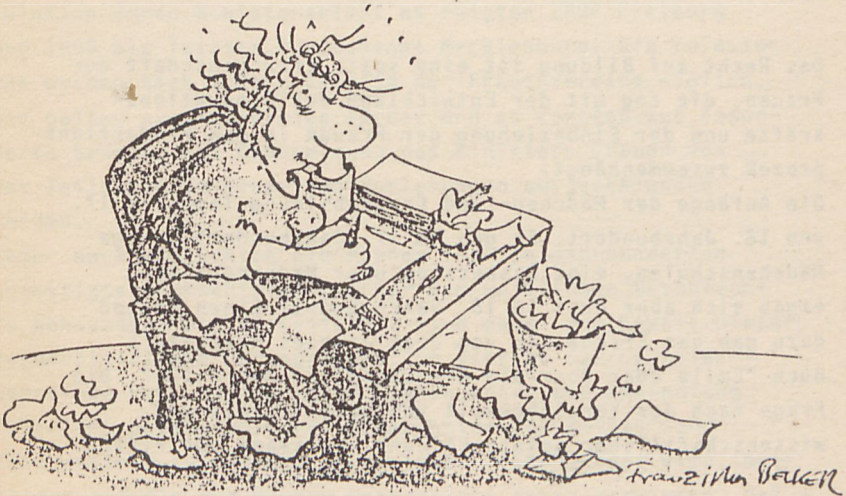
RINGVORLESUNG "Frauen in der Wissenschaft"

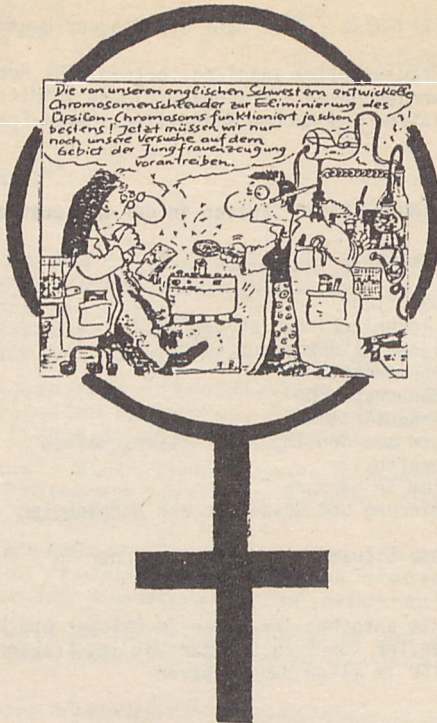
folgende Themen sind geplant:

- Frauen an der TH Darmstadt
- Zur Situation von Technikerinnen an der TH
- Gibt es eine weibliche Naturwissenschaft?
- Gen und Reproduktionstechnik
- Das Deutsche als Männersprache
- Anti-Poetik und Wissenskritik
- Ausschluß von Frauen aus den Ingenieurwissenschaften
- Frauen in Männerberufen
- Frauenprojektstudium in Marburg
- Sexismus, Diskriminierung und Gewalt an den Hochschulen

Podiumsdiskussion : Die Situation der Frauen an der TH

Genaue Termine und Orte entnehmt ihr bitte im Oktober und November den Plakaten und Aushängen. Ihr könnt auch jederzeit ins Frauenreferat im Asta kommen: Raum 11/50 im alten Hauptgebäude.





FRAUEN IN NATURWISSENSCHAFTEN UND TECHNIK

Das Recht auf Bildung ist eine späte Errungenschaft der Frauen, die eng mit der Entwicklung der Produktionskräfte und der Einbeziehung der Frauen in den Produktionsprozeß zusammenhängt.

Die Anfänge der Mädchen- und Frauenbildung lagen im 17. und 18. Jahrhundert. Es gab im 17. Jahrhundert einige Mädchenschulen, eine Diskussion über Mädchenbildung ergab sich aber erst im 18. Jahrhundert. Einen Anstoß dazu gab das Erscheinen von Jean Jacques Rousseau's Buch "Emile oder Ober die Erziehung" im Jahre 1762. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Weiblichkeit und wissenschaftlicher Geistesbildung war stark umstritten.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts konnten vier Frauen akademische Grade in aristokratischen Erziehungsinstitutionen erwerben.

Erst im Zuge der Revolution von 1848 wurden die Forderungen nach Frauenbildung lauter und entschiedener.

Im Jahre 1850 wurde vom Hamburger "Allgemeinen Bildungsverein deutscher Frauen" eine "Hochschule für das weibliche Geschlecht" errichtet. Dies war der erste ernsthafte Versuch, den Frauen in Deutschland eine akademische Bildung zu verschaffen, er scheiterte nach einem Jahr. Das Studium war für deutsche Frauen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nur im Ausland möglich. Ab 1860 waren im damaligen Rußland und in der USA Frauen zum Studium an Universitäten zugelassen, andere europäische Länder folgten in den nächsten Jahren.

Deutschland war in Bezug auf Frauenbildung eines der rückständigsten Länder Europas. Im Jahre 1891 wurde die Frage des Frauenstudiums zum ersten Male im Plenum des Reichstages behandelt. Von den Parteien traten lediglich die Sozialdemokraten eindeutig und positiv dafür ein, die Petition der bürgerlichen Frauenbewegung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Erst im Jahre 1900 gewährte Baden den Frauen die Immatrikulation durch Ministererlaß; es folgten 1904 Freiburg und 1909 als letzter Bundesstaat Mecklenburg. Die Zulassungen wurden nach langen Kämpfen der Frauenvereine möglich, sie galten nur für einige Fächer und es konnten aus besonderen Gründen mit Genehmigung des Ministers Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden.

Immer noch versuchten die Männer ihre in Jahrhunderten gefestigte Vormachtstellung vor dem weiblichen Geschlecht zu behaupten. Die Wissenschaft wird dabei zum Beweis dieser Vormachtstellung herangezogen. So schrieb der Leipziger Neurologe Paul Möbius im 19. Jahrhundert die Abhandlung "Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes" und fand weithin Zustimmung. Auch im 20. Jahrhundert wird immer wieder auf die von Möbius verbreitete These verwiesen, daß das Größenverhältnis von männlichem und weiblichem Gehirn zeigt: "daß der Frauen Denken geringer, phantasieloser, unschöpferischer sei; für geistige Tätigkeiten fehlen

ihnen entsprechende Windungen im Stirn- und Schläfenlappen."

Lange nach der Zulassung der Frauen zum Studium war damit keineswegs die Zulassung zu den entsprechenden beruflichen Anstellungen verbunden. Das Habilitationsrecht wurde erst nach dem 1. Weltkrieg gewährt. Bis 1925 waren 25 Frauen an deutschen Universitäten als Hochschul-lehrer tätig, bis 1933 erhöhte sich diese Zahl auf 36. Die Zahl der Studentinnen dagegen stieg stärker an. Im Jahre 1908 waren 2.4% der Studenten Frauen, 1933 waren es schon 18.5%.

Die Nazizeit stellten einen erneuten Tiefpunkt in der Frauenbildung dar. Ab 1933 durfte der Anteil der Studentinnen maximal 10% der gesamten Studentenschaft betragen. Gegen Ende des "1000 - jährigen Reichs", als es notwendig wurde, alle Arbeitskräfte zu mobilisieren, wurde allerdings das Frauenstudium "teilrehabilitiert".

Dieser kurze Abriß der Entwicklung des Frauenstudiums zeigt folgendes:

Das Recht auf Bildung ist für Frauen nie garantiert gewesen und unterliegt den jeweiligen politischen Machtverhältnissen und der wirtschaftlichen Konjunktur. Diese Entwicklung des Frauenstudiums erweist sich heute noch als schweres Erbe. Die Bundesrepublik schuf nach ihrer Gründung kein neues Bildungssystem, sondern übernahm im Großen und Ganzen die Lehrinhalte der Weimarer Republik. Die Benachteiligung der Mädchen blieb vorhanden. Erst in den 60ziger Jahren stiegen die Studentinnenzahlen stark an.

Das Schlußlicht bildeten dabei die Technischen Hochschulen mit 9.1% Studentinnen im Jahre 1968. Die Studentinnen konzentrierten sich nach wie vor auf fünf Fächer: Medizin, Germanistik, Englisch, Höheres Schullehramt, Volks- und Realschullehramt. Die Studienwahl von Frauen änderte sich auch in den letzten Jahren wenig. Als Indikatoren können die statistischen Zahlen der Technischen Hochschule Darmstadt dienen. Der Studentinnenanteil an der THD in den harten Ingenieur-fächern Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen betrug im Wintersemester 76/77 2.3% (Männer 943 : Frauen 22) und im Wintersemester 78/79 4.4% (2655 : 38).

Das statistische Bundesamt Wiesbaden ermittelte, daß im Bundesmittel die Anzahl von Frauen an der gesamten Studentenschaft

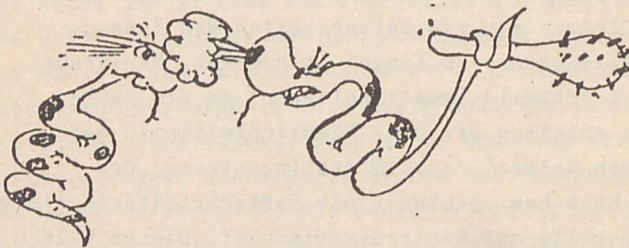
in den Ingenieurwissenschaften im Jahre 1983 10% betrug. Diese Zahl muß allerdings noch nach unten korrigiert werden, da der Studiengang Architektur darin enthalten ist.

Gründe für die Unterrepräsentation von Frauen in Naturwissenschaften und Technik

Sucht man nach den Ursachen, die zu der beschriebenen geringen Präsenz von Frauen in Ingenieurstudiengängen geführt haben, findet man im wesentlichen zwei Punkte:

1. Die Grundlagen der Ingenieurwissenschaften wurden vom 15. bis 18. Jahrhundert vorrangig in Militär- und Bergbauakademien entwickelt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts findet eine Akademisierung des Ingenieurberufs statt, allerdings war die Ausbildung in Deutschland nicht staatlich geregelt, sondern es entstanden vorwiegend von Industriellen gegründete Schulen, die sich an den aktuellen Bedürfnissen einer aufstrebenden Industrie orientierten. Die aus diesen Spezialschulen entstandenen Technischen Hochschulen verwehrten den Frauen noch länger als die Universitäten den Zugang, erst 1908/09 konnten sich Frauen in München, Karlsruhe und Stuttgart erstmals immatrikulieren. Um die Jahrhundertwende entstand das neue Männlichkeitsbild des "zivilisierten Helden", sprich des Ingenieurs, der technisches Know how verbindet mit Fortschrittsorientierung, Beherrschungswille und Risikobereitschaft. Dieses Bild wurde auch von der Frauenbewegung, die damals für das Recht auf Bildung stritt, insoweit übernommen, daß sie die Entwicklung frauenspezifischer Berufsfelder forderte, nie aber den Wunsch nach einem qualifizierten technischen Beruf äußerte. Diese Historie führt heute zu der immer noch verbreiteten Meinung, Naturwissenschaften und Technik seien "Männersache".
2. Bestimmte Rollenerwartungen von Eltern und der Gesellschaft und Vorstellungen von der "natürlichen Bestimmungen" von Mann und Frau bestimmen die Erziehung. Die Verhaltensweisen, die als weiblich oder männlich gelten, werden je nach Geschlecht des Kindes zugelassen. Das sind für Mädchen Sauberkeit, Abhängigkeit, Gefühlsbetontheit, Mütterlichkeit, beim Jungen dagegen Unabhängigkeit,

Aggressivität und schöpferisches Denken, also Verhaltensweisen, die für den Umgang mit Technik prädestinieren. Untersuchungen zur geschlechtsspezifischen Sozialisation von Kindern weiblichen und männlichen Geschlechts lassen keinen signifikanten Unterschied in Bezug auf Problemlösefähigkeiten und allgemeine Intelligenz erkennen, erst bei Jugendlichen zeichnet sich eine Leistungsdifferenzierung zwischen den Geschlechtern in naturwissenschaftlich - technischen Fächern ab. Eine Erklärung dafür wird in der Übernahme der Rollenerwartung der Umwelt gesehen. Es kann daher nicht verwundern, daß nur wenige Frauen sich für ein ingenieurwissenschaftliches Studium entscheiden. Nach Untersuchungen von Maurer (1982, S.10) zeigen Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen schon in ihrer Kindheit, bzw. Jugend kein angepaßtes Verhalten und haben sich immer gerade nicht nach den üblichen Normen verhalten.



Verhaltensweisen und Strategien der Ingenieurstudentinnen

Es kann vermutet werden, daß Studentinnen der Naturwissenschaften und Technik weniger Probleme mit den Leistungsanforderungen des jeweiligen Studienfachs haben, als vielmehr mit den Umständen des Studiums wie Vorurteile und Isolation. Dem widerspricht auch nicht die Feststellung, daß Ingenieurstudentinnen häufig in den studentischen Vertretungen und Gremien aktiv sind; sie können, aus dem Bewußtsein einer Minderheit heraus antretend, sich selbst anders als die männliche Mehrheit problematisieren und sich in kurzer Zeit mit allgemein betreffenden Problemen auseinandersetzen.

Nach verschiedenen Untersuchungen sind Ingenieurstudenten am stärksten betroffen von den Auswirkungen der Massenuniversität, die isolierte Vermittlung von Fachwissen ist vorrangig, wissenschaftliche Kommunikation ist nicht notwendig. Als Studienbegründung schätzen Ingenieurstudenten den Faktor Persönlichkeitsbildung von alle Studenten am geringsten ein.

So dürften Frauen in den Ingenieurstudiengängen entscheidend benachteiligt sein. Um diese Isolation zu überwinden, wählen sie Formen der Kompensation wie Fachschaftsarbeit oder schnelleres Studium.

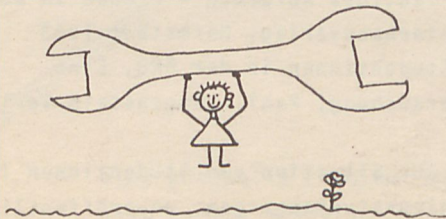
Die Ingenieurstudentinnen befinden sich ständig in einer Minderheit, stehen andererseits aber als "exotische Wesen" im Mittelpunkt des Interesses (z.Bsp. durch die besondere Beachtung ihrer Anwesenheit und ihrer Leistungen).

Unter diesen Bedingungen entwickeln sie Verhaltensschemata wie:

- Anpassung an vorherrschende männliche Orientierungen und Einstellungen (Witze über Frauen etc.) und Verdrängung von speziellen Bedürfnissen (Kinderwunsch)
- Akzeptieren der zugewiesenen Maskottchenrolle und "Ausnutzung des weiblichen Charmes"
- ständige Mehrarbeit, um sich unter den Männern zu behaupten und Vorurteile gegenüber Frauen abzubauen (Oberforderung)
- Distanzierung von Geschlechtsgenossinnen aus anderen Fächern
- Neutralisierung der Kleidung (Oberanpassung)

die wir zum Teil von uns selbst kennen.

Weiter ist bekannt, daß Studentinnen aus Naturwissenschaft und Technik in Beratungsstellen überrepräsentiert sind, wobei allerdings ungeklärt ist, ob sie störanfälliger sind oder eine größere Bereitschaft besitzen, sich mit psychischen Problemen auseinanderzusetzen.



Um die Situation der Studentinnen in Naturwissenschaften und Ingenieurstudiengängen grundlegend zu verändern, sind weitreichende Einstellungsänderungen innerhalb der Gesellschaft notwendig. Trotzdem können die Technischen Hochschulen und die Studentinnen selbst auf Veränderung hinwirken. Da wir uns in dieser Arbeitsgruppe mit Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven beschäftigen werden, möchte ich an dieser Stelle dazu nur einige Stichworte nennen:

- Angebot von fachübergreifenden Veranstaltungen in den Ingenieurstudiengängen. Neben der Verknüpfung von Fachwissen mit gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen kommen solche Seminare dem Kommunikationsbedürfnis der Studentinnen und auch der männlichen Kommilitonen entgegen.
- Angebot von Berufserkundungsseminaren, die sich mit frauenspezifischen Problemstellungen beschäftigen. Diese Seminare, die auch von Studentinnen selbst durchgeführt werden können (nicht institutionalisiert), untersuchen das Berufsfeld und die speziellen Arbeitsbedingungen von Ingenieurinnen, indem z.Bsp. berufstätige Ingenieurinnen interviewt werden.
- Orientierungsveranstaltungen am Studienbeginn mit frauenspezifischen Fragestellungen.
- Um den Frauen grössere Identifikationsmöglichkeiten in einer augenscheinlich männlich dominierten Hochschulwelt zu schaffen, müßten vorrangig Frauen in den Wissenschaftsbetrieb aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach einer Frauenquote bei Stellenbesetzungen in den Hochschulen interessant.

Gisela Scheinig

- Feyl, Renate; Der lautlose Aufbruch - Frauen in der Wissenschaft; Luchterhandverlag, Darmstadt 1983
- Hervé, Florence; Studentinnen in der BRD, Eine soziologische Untersuchung; Pahl - Rugenstein Verlag, Köln 1973
- Kopanitsak, Hugo; Zur Situation von Studentinnen in ausgewählten Ingenieurstudiengängen; unveröffentlichte Diplomarbeit, Darmstadt 1984

schräge sprüche schräge sprüche schräge

Die meisten gelehrten Frauen gleichen einem Kaufmann,
er alle Waren in die Schaufenster aufstellt un den Laden
leer hat.
Otto von Leixner(geb. 1847)

Noch bemerke ich, daß im allgemeinen nur solche Frauen, welche wirklich
innere Berufung zum Studium fühlen, sich demselben widmen, während dies bekannt-
lich bei den Männern nicht immer der Fall ist. Prof.Dr. Hermann Strack(geb. 1848)

Einzelne Hospitantinnen im Hörsaal sehe ich gerne, aber ich kann mich nicht entschließen,
in die Anrede "Meine Damen" aufzunehmen. Prof.Dr. Georg Runze (geb.1852)

Gelehrte und künstlerische Frauen sind Ergebnisse der Entartung. Nur durch Abweichung von
der Art, durch krankhafte Veränderungen kann das Weib andere Talente, als die zur Geliebten
und Mutter befähigen, erwerben. Dr. Paul J. Möbius (geb. 1853)

Schützt das Weib gegen den Intellectualismus. Max Funke

Möglich tritt uns die Unfähigkeit des weiblichen Geistes zur Kombination, das Fehlen der
Phantasie und des abstrakten Denkens entgegen, aus welchem das Talent besteht. Dem Weibe
muß ich jedes Talent absprechen... Prof. Dr. med. Georg Lewin (geb. 1820)

Eine Frau, die über die Anatomie der Geschlechtsteile nicht allein des Weibes, sondern
auch des Mannes orientiert ist und über das Mysterium des Geschlechtsaktes ohne Erröten
sprechen kann, wird den Mann, wenn nicht immer abstoßen, so doch immer kaltlassen.
Ansichten... gesammelt von Renate Feyl

eine gescheite Frau hat Millionen geborener Feinde:
alle dummen Männer.

Marie von Ebner-Eschenbach

Privilegiert - und doch diskriminiert

Das Studium gilt in unserer Gesellschaft als Privileg - formal, da nicht jede/r zugelassen ist, und real, weil es die Möglichkeit bietet, sich zu bilden, mehr zu wissen, eine Ausbildung zubeikommen, die wiederum die Möglichkeit für ein selbstbestimmtes Leben (eigenes Geld, qualifiziertere Arbeit, etc.) bietet. Es ist ganz sicher ein Privileg für eine Frau, studieren zu dürfen; meist können das nur Frauen aus dem bildungsbewußten Mittelstand.

Die männlich ausgerichtete Institution Hochschule hält für Frauen zusätzlich zum Fachstudium jedoch noch einen geheimen Lehrplan bereit, der meist zu Irritation, manchmal sogar zu psychosozialen Problemen der Frauen führt.

Um diesen geheimen Lehrplan geht es der Studienberaterin und Autorin Ruth Großmaß in ihrem Artikel "Zur psychosozialen Situation von Frauen an der Hochschule", aus dem nun einige anregende Thesen zitiert werden. "Allgemein läßt sich die Struktur der sozialen Hochschulrealität durch nicht versöhnbare Widersprüchlichkeit zwischen formellen Regelungen, Standards und Verhaltensmustern einerseits und informellen (z. T. tabuisierten) Gewohnheiten, Wertungen und Sanktionen andererseits beschreiben.

Für im Hochschulbereich arbeitende Frauen scheinen mir folgende Widersprüche besonders konflikthaft und letztlich als Sozialisationsmechanismen wirksam zu sein:

- Transparenz und Chaos
 - Chancengleichheit und Entmutigung
 - Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität
 - Geniekult und akademische Deformation
 - Professionelle Anerkennung und persönliche Abwertung
 - Großgruppenkommunikation und Isolation
- ." (R.G.)

Zum zweiten und dritten Begriffspaar:

"2. Chancen"gleichheit" und Entmutigungsfaktoren

Frauen haben in der Hochschule nicht mehr die Bedeutung einer Seltenheit, aber sie bewegen sich nach wie vor in einer Institution, die für männliche Studenten gemacht ist.



Frauen als Identifikationsmodelle in der Professorenschaft sind die seltene Ausnahme, Studienabschlußprüfungen haben in vielen Bereichen mehr Ähnlichkeit mit männlichen Initiationsriten als die Bedeutung einer studiengangbezogenen Lernerfolgskontrolle.

Sozial hoch bewertete akademische Ausbildungen und Positionen mit hohem Statuswert sind nach wie vor männliche Ressorts. Häufig übersehen, aber dennoch bedeutsam: auch die akademischen Freizeiteinrichtungen und die informellen Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten entsprechen strukturell männlichen Sozialisationsmustern und haben mit den Erwartungen und Rollenangeboten, die weibliche Studienanfänger aus ihrem bisherigen Alltag kennen, wenig gemeinsam.

Die soziale Realität Hochschule hat aufgrund dieser Gegebenheiten für Frauen ein anderes Gesicht als für Männer - ein Unterschied, der oberflächlich nicht sichtbar ist, da die Hochschule formal ein Bildungsangebot für jeden Bürger dieses Staates mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung darstellt, ohne Ansehen des Geschlechts. Dieser Widerspruch zwischen oberflächlicher und damit sinnlich erlebbarer Gleichheit und struktureller und damit emotional erlebbarer Ungleichheit (der Frauen gegenüber den Männern) wiederholt sich auf der Ebene der Leistungsanforderungen.

Formal werden an Männer wie Frauen gleiche, oder doch mindestens vergleichbare Anforderungen gestellt. Bei Männern reicht es in der Regel auch, diesen Anforderungen nachzukommen, um als gut zu gelten, Frauen müssen zusätzlich eine abwertende Haltung den eigenen Leistungen gegenüber, emotional erotische Ausstrahlung und Unterordnungsbereitschaft mitbringen, wollen sie im akademischen Milieu Anerkennung ernten. Auch hier sind diese zusätzlichen Anforderungen fühlbar, aber weder sichtbar noch hörbar.

Widersprüche zwischen sinnlich-unmittelbaren und sozial-emotionalen Erleben lassen sich, da die Gefühle kaum an äußerlich Wahrnehmbaren festzumachen sind, also immer wieder auf das Individuum zurückfallen, nicht durch offene Auseinandersetzung lösen, d.h. sie führen nicht zu



sozialen, sondern zu emotionalen Konflikten und langfristig zu dem, was man psychische Störung nennt, es sei denn, die einzelne Frau findet Kompensationsmöglichkeiten außerhalb der Hochschulrealität.

3. Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität

Betrachtet man das offizielle arbeits und studienbezogene Geschehen einer Hochschule unter dem Gesichtspunkt, welche Formen der Interaktion vorkommen, so fällt auf, daß trotz aller oberflächlichen Auflockerung, die seit 1968 stattgefunden hat (saloppere Kleidung, Duzen) Distanziertheit und Sachbezug vorherrschen. "Man" redet im Abstand von ca 2 Metern über Wissenschaft und Selbstverwaltung. Das bunte Bild alternativer studentischer Subkultur, das in der Mittagszeit viele zentrale Orte der Universität beherrscht, hat den Alltag der Institution nicht verändert, berührt ihn kaum. Da der Hochschulalltag zugleich konfliktintensiv ist und Auseinandersetzungen aufgrund des hohen Identitätsgehalts wissenschaftlicher Arbeit große emotionale Bedeutung haben, findet die emotionale Seite akademischen Lebens verdeckte Ausdrucksformen: Klatsch, wenn man unter sich ist, sowie Agieren von Emotionen im (pseudo-)sachlichen Diskurs.

Die erste Form betrifft Frauen als im wesentlichen Ausgeschlossene. Wo man im Rahmen institutioneller Gruppierungen "unter sich" ist, sind Frauen nur selten anwesend. Sie sind deshalb zwar auch Objekte, aber selten Subjekte institutionellen Klatsches. Die Angst vor Gerüchten (über Beziehungen, Leistungsprobleme, soziale Konflikte), die in die Kanäle informeller Macht geraten könnten, ist unter Frauen gegen Ende ihres Studiums bzw. zu Beginn einer möglichen akademischen Karriere weit verbreitet.

Die zweite Ausdrucksform von Emotionen - das Ausagieren durch sachlichen Diskurs - betrifft besonders begabte und wissenschaftlich engagierte Frauen.

Sich über Sachzusammenhänge auszudrücken, ist Frauen - sozialisationsbedingt - fremder als Männern. In der Regel haben Frauen den sachlichen Diskurs während der Gymnasialzeit und in der ersten Phase des Studiums erst erlernt und nehmen den Sachbezug inhaltlich ernst. Für Emotionen stehen ihnen aus der Primärsozialisation direktere Ausdrucksformen zur Verfügung. Die akademischen Umgangsformen bringen Frauen mit diesem



Hintergrund in einen doppelten Konflikt:

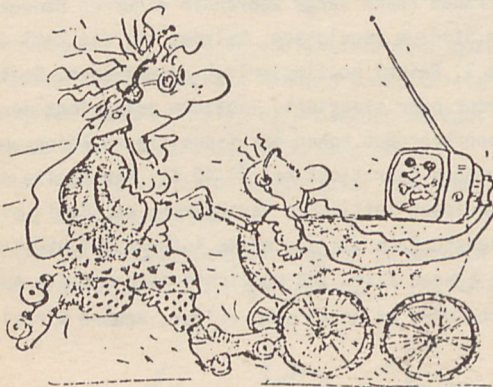
Zum einen erleben sie direkten emotionalen Ausdruck als tabuisiert (wer Emotionalität zeigt, rückt in die Nähe zur Hysterie), zum anderen erfahren sie sachliche Diskurse als Vehikel emotionaler Abgrenzung oder emotionaler Kontaktwünsche.

Die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten (z.T. als besser bewertet et, z.T. durch Selbstzweifel und die Norm des vernünftigen Redens in Frage gestellt) werden als unangemessen zurückgenommen, die akademischen Umgangsformen werden als unredlich erlebt und z.T. verabscheut. Die Gratwanderung zwischen Hysterie und Korruption endet häufig im Rückzug aus der sozialen Konkurrenz." (R.G.)

Das Wissen um z.B. solch einen geheimen Lehrplan kann uns individuell und als Frauen insgesamt dazu verhelfen, uns nicht mehr ständig auf verschiedenen Ebenen zu überfordern oder uns zurückzuziehen, und kann uns helfen, gemeinsam die soziale Realität Hochschule zu unseren Gunsten zu vermenschlichen.

Quelle: Memorandum II des Arbeitskreises der Wissenschaftlerinnen von NRW 1984

Brigitte



Warum gibt es so wenig Professorinnen?

Was ist ein Professor? Sofort schwebt uns folgendes Bild vor Augen: Ein Mann, gediegen, distinguiert, graue Schläfen, gerade dabei, in einem Hörsaal voller aufmerksam zuhörender Studenten eine glänzende Vorlesung zu halten. Abgesehen davon, daß diese Vorstellung der Realität nur sehr unvollkommen entspricht (und sich im Uni-Alltag deshalb auch nicht lange hält), was sowohl das Ansehen und Können des Professors als auch das Verhalten der Studenten betrifft, so ist doch eines wahr daran: Für den "Beruf" des Professors scheint das männliche Geschlecht die Voraussetzung zu sein. Ab und zu taucht mal eine wissenschaftliche Mitarbeiterin auf, sehr selten eine Professorin. Es sind Männer, die Vorlesungen und Seminare abhalten. Es kommt uns jedoch alles ganz normal vor. Warum sollte es auch nicht so sein? Wenige denken sich etwas dabei, wenn sie eine ganze Professorenmannschaft vereint sehen. Befindet sich jedoch eine Frau darunter, so fällt dies sofort auf - Gruppenbild mit Dame. Wieso das? Schließlich denken wir uns ja auch nichts bei den Männern.

Es ist in unserer Republik, trotz aller beschworenen Gleichberechtigung, immer noch sehr ungewöhnlich, eine Frau auf einem in der sozialen Hierarchie weit oben rangierenden Platz anzutreffen. Die Einsicht, daß dies eine Benachteiligung und Unterrepräsentation der Frauen darstellt, ist inzwischen relativ weit verbreitet. Unterschiedlich sind jedoch die Meinungen darüber, wie und ob das überhaupt zu ändern sei.

Natürlich stellt sich als erstes die Frage: Wie kommt es überhaupt zu einer derartigen Unterrepräsentation der Frauen in allen mittleren und hohen Hierarchiestufen des Berufslebens?

Seit 80 Jahren sind Frauen (nach lange währenden schweren Bedenken der besorgten Männer) zum Studium zugelassen. Seitdem ist die Zahl der Studentinnen (abgesehen vom 3. Reich) kontinuierlich angestiegen. Seit dem WS 1983/84 sinkt sie wieder oder stagniert. Trotzdem entspricht der Anteil der Frauen an den entsprechenden hohen Berufspositionen keineswegs ihrem Anteil an den Studierenden (der liegt bei 35-40 %). Man sollte doch meinen, daß dies nach einer gewissen zeitlichen Verzögerung der Fall sein sollte. Bei den Ingenieurwissenschaften mag die erste Antwort leichtfallen: die geläufigen Vorurteile kennen alle. Ich verzichte hier auf die Aufzählung. Bei anderen Disziplinen wird es schon schwieriger. Nehmen wir als Beispiel



Pädagogik. Der Frauenanteil an den Studierenden liegt bei 90% und höher. An dieser Hochschule gibt es genau 0 Professorinnen in dieser Fachrichtung. Da Frauen landsläufig als besonders geeignet zum Kinderkriegen und -erziehen gelten sowie für alle Pflegeberufe, erstaunt es doch, sie dann nicht auch an der Hochschule anzutreffen.

Frauen werden mit großer Regelmäßigkeit bei guten und begehrten Stellen nicht berücksichtigt, offiziell heißt es selbstverständlich, daß die Betreffende für die Stellung nicht geeignet sei. Speziell werden ihr Führungsqualitäten und besondere Fähigkeiten abgesprochen, bzw. immer das, was sie für den entsprechenden Job bräuchte.

An der fachlichen Eignung kann es nicht liegen und am Kinderkriegen auch nicht - schließlich könnte eine Frau doch nach 15-20 Jahren Kinder- und Jugendlichenbetreuung geradezu prädestiniert für Bereiche der Erziehungswissenschaft sein, oder?

Solange sich keine Frau bewirbt, sind die Herren natürlich fein raus. Tatsächlich gibt es für bestimmte Stellen weniger Bewerbungen von Frauen, als es eigentlich sein könnten. Das hängt einerseits damit zusammen, daß viele Frauen ihre geringeren Chancen sehr realistisch sehen, andererseits aber auch erheblichen Beeinflussungen und Zwängen ausgesetzt sind. Diese führen dazu, daß sie sich nicht trauen, sich zurückziehen, sich für nicht geeignet halten.

Dinkt auf das "Frauenproblem" angesprochen, gibt natürlich niemand zu, Frauen zu diskriminieren. Bewußt machen es wohl auch wenige.

Wird jedoch im Professorenkreis über das Thema gesprochen, kommen sehr interessante Meinungen zum Vorschein:

z.B. hätten emanzipatorische Bestrebungen an einer Technischen Hochschule, die öffentlich würden, die Folge, daß sich keine qualifizierten Männer mehr bewerben würden - auf qualifizierte Frauen kann man ja sowieso nicht rechnen!

Noch peinlicher wird es, wenn offensichtlich sehr qualifizierte Frauen gegenüber weniger qualifizierten Männern benachteiligt werden, was hierzulande öfter vorkommt, als Fälle bekannt werden.

Wie kommt es zu einer derartigen Diskriminierung?

Wahrscheinlich können wir nicht sagen: dies und jenes, das ist's, daran liegt's und an nichts anderem.

Die Verachtung und Herabsetzung der Frauen im Bereich des öffentlichen Lebens hat eine mehrtausendjährige Tradition. Ich habe im Laufe meiner



Beschäftigung mit diesem Thema immer mehr das Gefühl bekommen, daß sehr viele Männer einfach Angst vor Frauen haben. Frauen stellen für sie etwas Fremdes, Unberechenbares, Unverständliches dar, das sie am besten unter Kontrolle halten, wenn sie es unterdrücken. "Mann sein" bedeutete jahrhundertlang auch automatisch Herrscher, Machthaber sein. Jeder gesellschaftlich noch so unbedeutende Mann hatte eine ganze Klasse von Menschen noch unter sich: die Frauen. Der Verlust dieser so bequemen, ehemals durch nichts ins Wanken zu bringenden Position bringt das Selbstwertgefühl der Hälfte der Menschheit durcheinander.

Abwehrreaktionen sind die logische Folge.

Ein anderer Aspekt erscheint mir auch noch erwähnenswert. Männer sind nicht fähig, aus ihrem Leib heraus neues Leben zu geben. Vielleicht wollen sie, sozusagen zur "Kompensation", daß ihnen die geistigen Erfindungen = Geburten überlassen bleiben und hindern die Frauen deshalb systematisch daran, sich geistig in irgendeiner Art zu betätigen. Unterdrücken kann man am besten, wenn man der vollen Überzeugung ist, daß die Unterdrückten auch minderwertige Wesen sind, ganz analog zur Apatheid. Dort jedoch läuft der Mechanismus wesentlich offensichtlicher ab. Die Methoden der Frauendiskriminierung sind diffiziler. Eine ist, Frauen systematisch die Karriere zu behindern. Eine andere z.B. das Gesprächsverhalten der Männer, die in gemeinsamen Diskussionen Frauen meist gar nicht erst zu Wort kommen lassen, oder aber ihre Argumente überhaupt nicht ernst nehmen.

Was können wir dagegen tun? QUOTENREGELUNG AN DER HOCHSCHULE

Seit einigen Jahren wird immer wieder die Quotenregelung in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens diskutiert. Quotenregelung bedeutet, daß bis zu einem bestimmten Prozentsatz (=Quote) bei gleichen Qualifikationen nur Frauen eingestellt, also die Männer nicht bevorzugt werden dürfen.

Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um einen (unter Vorbehalten) geeigneten Versuch, die Benachteiligung der Frauen zu reduzieren.

Sie ist natürlich nicht das Allheilmittel mit Sofortwirkung!

Aus verschiedenen Gründen scheint sie mir jedoch sinnvoll. Ich habe schon eingangs erwähnt, inwiefern unsere Vorstellung geprägt ist von männlichen Berufsbildern. Werden an der Hochschule solche Maßnahmen ergriffen und an die Öffentlichkeit getragen, hat dies durchaus eine gewisse Wirkung.



Sollten dann auch tatsächlich einige Frauen eingestellt werden (was nicht unbedingt die selbstverständliche Folge sein muß...), so wandelt sich langsam sowohl das Berufsklima intern als auch das Berufsbild nach außen. Nicht zuletzt ergibt sich auch für junge Frauen und Mädchen, denen es praktisch überall an weiblichen Vorbildern und Identifikationsmöglichkeiten mangelt, eine erhöhte Motivation - was sich hoffentlich als Langzeitfolge auch auf die Studentinnenzahl auswirkt.

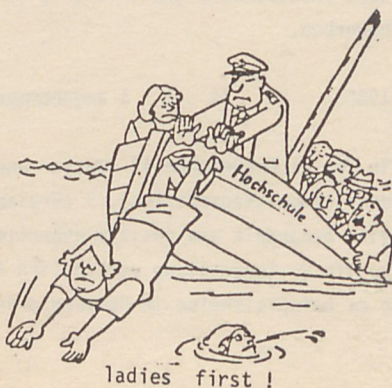
Außerdem ist auch allein schon die Wirkung, die ein solcher Vorschlag in einem Gremium der Hochschule ausübt (das natürlich zu 90% aus Männern besteht), es wert, ihn gemacht zu haben. Immerhin bringt man die Herren der Schöpfung auf diese Weise dazu, sich einmal mit diesem Problem auseinanderzusetzen und vielleicht ein paar ihrer eigenen Handlungsweisen zu überdenken.

Andererseits sind es diesselben Männergremien, die über die Einstellung und Berufung entscheiden. Deshalb sind die Erfolgsaussichten alles andere als rosig.

Zum Schluß ein Wort zum häufigsten Gegenargument: Mit so einer Regelung würden ja die Männer diskriminiert!

Bis jetzt wurde bei gleichwertiger Eignung so gut wie immer der Mann eingestellt, sehrsehr oft sogar bei besserer Qualifikation der Frau. Wird nun statt dessen, um dieser Ungerechtigkeit entgegenzuarbeiten, die Frau eingestellt, kann von einer Benachteiligung der Männer oder Bevorzugung der Frauen keine Rede sein, schließlich haben sie viel aufzuholen!

Rechtlich ist die ganze Sache noch umstritten (auch Richter sind Männer...), aber es gibt schon ein positives Urteil des Bundesverfassungsgerichts !



ANTRAG IM FACHBEREICH 14 :

- A) Der Fachbereich bemüht sich, die Unterrepräsentation der Frauen in den Ingenieurwissenschaften zu beseitigen. Bei Einstellungen sind daher die folgenden Punkte zu beachten:
- 1) Im Falle der Unterrepräsentation werden Frauen bei allen laufenden und zukünftigen Stellenbesetzungen bevorzugt berücksichtigt.
 - 2) Gremien und Kommissionen sind nach Möglichkeit geschlechtsspezifisch ausgewogen zu besetzen.
 - 3) Stellenausschreibungen sind durch einen Zusatz (sinngemäß siehe Anlage) so zu gestalten, daß Frauen ausdrücklich davon angesprochen werden.
- Über den Erfolg der eingeleiteten Maßnahmen berichtet jährlich der Dekan.
- B) Um die Versorgung von Kindern als Barriere für eine Hochschulperspektive von Frauen abzubauen, wird der Fachbereich bei Bedarf Bemühungen unterstützen, einen hochschulinternen Kindergarten/Kinderkrippe mit fest angestelltem/angestellter Betreuer/Betreuerin einzurichten.
- C) Der Fachbereich wird in den ihm zugänglichen Hochschulgremien Bemühungen entsprechend Ziffern A) und B) unterstützen.

Anlage: Der Fachbereich "Konstruktiver Ingenieurbau" der TH Darmstadt fordert insbesondere qualifizierte Frauen auf, sich zu bewerben.

Abstimmungsergebnis 26.6.1985: 14 : 3 : 1 angenommen.

Ähnliche Anträge wurden in den Fachbereichen 13 (Wasser und Verkehr), 2 (Gesellschafts - und Geschichtswissenschaften), 3 (Erziehungswissenschaften und Psychologie) behandelt und positiv abgestimmt. Ein langfristiges Ziel ist es, die Quotenregelung verbindlich für die ganze TH einzuführen, wie es beispielsweise in Hamburg praktiziert wird.

Angelika

an ein mädchen

sie erwarten,
daß du verzichtest:
zuerst auf das spiel
mit den brüdern
dann darauf,
zu lernen
was dir gefällt
später
auf den beruf
als junge mutter
aufs ausgehen
vergnügt sein
auf urlaub
auf eigene wünsche
auf einsamkeit
glück
zuletzt auf dich selbst

wehr dich
und lebe!
verzichte darauf
zu verzichten!

Elfriede Haslehner